

Kathi Beier (Wien)

**„Die Tugend macht den Menschen gut und das, was er tut.“
Über den Zusammenhang von gut Sein und gut Handeln in der alten und neuen
Tugendethik**

Im so genannten *Ergon*-Argument im ersten Buch der *Nikomachischen Ethik* verknüpft Aristoteles den Begriff des guten Lebens für den Menschen (*eudaimonia*) als desjenigen Zieles, das als oberstes bzw. letztes Gut alle menschlichen Tätigkeiten motiviert, mit dem Begriff der Tugend (*arete*). Das gute Leben für den Menschen, so Aristoteles, ist ein tugendgemäßes Leben. Das in der Literatur viel diskutierte *Ergon*-Argument lässt sich als eine formal gültige Schlussfolgerung, die aus vier Prämissen und einer Konklusion besteht, rekonstruieren:

- P 1: Bei vielem, was eine bestimmte Leistung (ergon) aufweist, zeigt sich, dass es diese Leistung ist, die den Maßstab für die Beurteilung des Gutseins (tagathon kai to eu) abgibt. (NE 1097b25-27)*
- P 2: Wenn auch der Mensch eine bestimmte Leistung (ergon) hat, dann gilt sicher auch für ihn, dass es diese Leistung ist, die den Maßstab für die Beurteilung seines Gutseins abgibt. (NE 1097b28-33)*
- P 3: Die spezifische Leistung (ergon idion) des Menschen ist seine Vernunftbegabung (logon echon), genauer: die Betätigung (energeia) seiner vernünftigen Vermögen. (NE 1097b33-1098a6)*
- P 4: Die Tugend (arete) erlaubt es dem Menschen, seine Vernunftvermögen auf bestmögliche Weise zu verwirklichen. (NE 1098 a15)*
- K: Das Gute für den Menschen (to anthropinou agathon) ist ein Tätigsein im Sinne der Tugend (energeia kat' areten).*

Während die erste und die dritte Prämisse des Arguments seit jeher kontrovers diskutiert werden, wird die Bedeutung der vierten Prämisse meiner Meinung nach nicht immer richtig eingeschätzt. So behauptet z.B. Peter Stemmer, dass Aristoteles in diesem Argumentations-schritt lediglich eine „Umformulierung“ der *Ergon*-Formel in die *Arete*-Formel vornimmt (vgl. Stemmer 2005, 79). Diese Umformulierung führe zwar sachlich nicht weiter, sei aber u.a. nötig, um „die Perspektive für die Erörterung der *aretai* in den folgenden Büchern“ zu eröffnen (ebd., 82).

Gegen diese Lesart möchte ich dafür argumentieren, dass die vierte Prämisse einen eigenständigen und weiterführenden Gedanken in das *Ergon*-Argument aufnimmt. Der Gedanke ist folgender: So wie ein Schuster erst durch sein Geschick gute Schuhe produzieren und dadurch im Sinne seines Wesens bzw. seiner Natur tätig sein kann, so kann der Mensch nur durch den Erwerb der Tugenden auf vollendete Weise vernünftig tätig sein und damit sein eigentliches Wesen verwirklichen. Das bedeutet, dass tugendhaft zu sein bedeutungsgleich damit ist, das Vernunftvermögen, also das menschliche *ergon idion*, zu verwirklichen; dennoch haben beide Begriffe, die Tugend auf der einen und das Vernunftvermögen auf der

anderen Seite, einen verschiedenen Sinn: Das Vernunftvermögen ist die *Grundlage* für das tugendhafte Tätigsein, aber erst die Tugenden bewirken die *Vollendung* des Vernunftvermögens. Wenn das aber so ist, wenn Aristoteles im *Ergon*-Argument also sagen will, dass sich das Vernunftvermögen des Menschen und damit dessen *ergon idion* nur mithilfe der Aneignung von Tugenden auf bestmögliche Weise realisieren lässt, dann ist damit eine grundlegende Aufgabe für jeden Tugendethiker formuliert. Es gilt zu verstehen, warum das so sein sollte. Was ist der Grund dafür, dass sich die vernünftigen Vermögen des Menschen nicht anders als durch den Erwerb von Tugenden vollenden?

Der Vortrag versucht, auf diese Frage eine Antwort zu geben. Er untersucht dabei das Verhältnis von gut Sein und gut Handeln sowohl bezogen auf die ethischen als auch auf die dianoetischen Tugenden. Die Beantwortung der aufgeworfenen Frage kann dabei nicht ohne Verweis auf die Struktur der menschlichen Seele auskommen. Da das Konzept der Seele in den neuen tugendethischen Ansätzen jedoch kaum Beachtung findet, möchte der Vortrag zugleich auch auf ein Problem der gegenwärtigen Tugendethik hinweisen.

Angegebene Literatur:

Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, übersetzt und herausgegeben von Ursula Wolf, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2006.

Stemmer, Peter (2005): "Aristoteles' *Ergon*-Argument in der *Nikomachischen Ethik*", in: Ge-reon Wol-ters, Martin Carrier (Hg.), *Homo Sapiens und Homo Faber. Epistemische und technische Ra-tionalität in Antike und Gegenwart*, Berlin / New York: Walter de Gruyter, 65-86.

Kontaktdaten:

Dr. Kathi Beier
Universität Wien
Institut für Philosophie
Universitätsstraße 7
A-1010 Wien

Email: kathi.beier@univie.ac.at